

Dada wurde unter den Händen von Menschen, die keine Dadaisten waren, zu einer ungeheueren Sensation für Europa; es rührte die Seele des wahren Europäers an, der zwischen den Kolben und Dampfkesseln der Maschinen zu Hause ist, der kaum von der Daily News aufsieht, wenn man ihn am Bahnhof Charing Cross trifft, den man im eleganten Reisehabit auf den Hecks der Dampfer der Red Star Line zu sehen bekommt, die Shagpfeife nachlässig zwischen den Goldplomben. — Dada verstand es, die großen Rotationsmaschinen in Bewegung zu setzen, man sprach von ihm in der Ecole de France und in den Büchern der Psychoanalytiker; in Madrid suchte man es zu verstehen, in Chile raufte man sich seinetwegen die Haare, selbst in Chicago, jenseits von Durhams Schülerfrühstück und der durch Frank Norris berühmt gewordenen Getreidebörse, erschien für einen Moment wie auf einem großen gespenstischen Transparent das Wort Dada. Es hat in den letzten Jahrzehnten in Europa kein Wort, keinen Begriff, keine Philosophie, kein Schlagwort einer Partei oder einer Sekte gegeben, von denen man sagen könnte, das sie mit so katastrophaler Gewalt in das Vorstellungsvermögen einer zivilisierten Gesellschaft eingebrochen sind. Man vergesse nicht die tiefe psychologische Bedeutung dieser Tatsache. In den Gehirnen aller dieser Menschen vor den Cafés, in den Theatern, auf den Rennplätzen und in den Bordells, die sich für den Dadaismus interessierten, indem sie ihn als „eine lächerliche Ausgeburt modernsten Kunstwahnsinns“ beschimpften, wirkte Dada längst nicht mehr als Kunstrichtung. Man wäre wert Professor der Philosophie auf einem Berliner Universitätskatheder zu werden, wenn man nicht einsehen wollte, daß neunundneunzig vom Hundert der Menschen zur Kunst, sobald sie in Problemen der Richtung, der einzelnen Techniken und der Perspektive auftritt nur das berühmte Verhältnis von der Kuh zum Ostersonntag haben. Daß Dada, welches auf sie eine Wirkung, und sei sie die imponderabilste, ausübte, mit Kunst etwas zu